Dietlinde Baillet

BT
PÄDAGOGIK

FREINET – praktisch



BEISPIELE UND BERICHTE AUS
GRUNDSCHULE UND SEKUNDARSTUFE

BELTZ
Taschenbuch

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel
http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-22382-1

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Vorwort

Ein deutsches Buch über die Freinet-Pädagogik, geschrieben von einem Mitglied der ICEM, der französischen Freinetlehrerbewegung, das ist eine Besonderheit.
Denn nur mit Verzögerung überschreiten pädagogische Ideen den Rhein. Während anglo-amerikanische Literatur seit Jahrzehnten in der Pädagogik und den Sozialwissenschaften vorherrscht — als Stichworte seien nur Lerntheorie, open education und Curriculumtheorie genannt — und ohne große Schwierigkeiten auch im Original gelesen und verarbeitet wird, ist die pädagogische Entwicklung und die pädagogische Literatur Frankreichs hierzulande weitgehend unbekannt. So war auch die Freinet-Pädagogik, die größte pädagogische Bewegung dieses Jahrhunderts in unserem Nachbarland Frankreich, die seit etwa 60 Jahren existiert und 20.000 — 30.000 Lehrer umfaßt, im deutschsprachigen Bereich lange unbekannt.
In Belgien, Schweden und Spanien hatte die Freinetpädagogik schon ab 1932 Anhänger gefunden, wurden Schulen gegründet und die Werke C. Freinets übersetzt.
In der Bundesrepublik erschien 1965 die erste Übersetzung von *„L'ECOLE MODERNE FRANCAISE"*, eine Darstellung der Freinet-Pädagogik, die C. Freinet 19 Jahre vorher herausgegeben hatte.
Danach dauerte es elf Jahre, bis weitere Bücher erschienen, weniger Übersetzungen als vielmehr Berichte von „pädagogischen Reisenden", die in Frankreich Freinet-Klassen besucht und erlebt hatten und nun voll Begeisterung versuchten, die Freinet-Pädagogik nach Deutschland zu vermitteln.
In den Jahren 1976 — 1979 setzte im Hochschulbereich und in den Medien eine Art „Freinet-Boom" ein. Zahlreiche Bücher, Aufsätze, Artikel in pädagogischen Fachzeitschriften und mehrere Filmberichte erschienen. Hintergrund und Motivation war wohl das Scheitern der Schulreform und eine verbreitete Resignation der Lehrer vor Ort nach all den theoretisch großartigen Rezepten von Emanzipation, Lernzieltheorie und Curriculum.
Eine intensive Suche nach Alternativen setzte ein und öffnete den Blick auch nach Frankreich.
Und von dem, was sie dort fanden, waren die Autoren fasziniert. Unbeachtet von Hochschule und Öffentlichkeit hatte sich hier in langen Jahren eine Praxis entwickelt, die ohne große Sprüche die Schulwirklichkeit veränderte.

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Der stark impressionistische Stil dieser Veröffentlichungen und vor allem auch die Filme spiegeln jene euphorische Begeisterung der deutschen Autoren wieder.
Eindrücke und Bilder werden über die Kultur- und Sprachschwelle geholt. Die daraufhin in der BRD entstehende, junge Freinet-Bewegung ist stark auf eine solche Vermittlung angewiesen, da der direkte Zugang, abgesehen vom Elsaß, auf Grund der wenigen Französisch-Kenntnisse verwehrt ist. So fehlt auch der direkte Arbeitskontakt mit der französischen Freinet-Bewegung.
Die spontane Faszinierheit vom „Paradies Frankreich" droht inzwischen mancherorts zur Enttäuschung zu führen. Es fehlt die Kenntnis weiterer Literatur zur Methodik und zum Konzept, die vertiefte Kenntnis und der Erfahrungsaustausch über die Unterrichtstechniken.
In dieser Situation ist die Arbeit von Dietlinde Baillet willkommen. Dieses Buch ist nüchtern. D. Baillet schwärmt nicht, sondern zeigt mit einer beeindruckenden Fülle an Praxisbeispielen und Material auf, welche pädagogische und politische Konzeption die Freinet-Bewegung erarbeitet hat und vertritt, sie beschreibt detailliert die einzelnen Techniken, ihren Einsatz in den verschiedenen Schulstufen und Fächern. Die Schwierigkeiten werden nicht verschwiegen. Frankreich ist kein (Schul)paradies.
Es ist ein großer Vorzug, daß mit Dietlinde Baillet hier ein aktives Mitglied der französischen Freinetbewegung ICEM schreibt, aus ihrer eigenen Praxis heraus. Dies in einer vielleicht historischen Situation der französischen Freinet-Bewegung. Denn lange Jahre hat das ICEM ohne Unterstützung, ja, gegen den behördlichen Widerstand arbeiten müssen. So sind die übergroßen Erwartungen nach dem Wahlsieg Mitterands verständlich.
Dieses Buch macht auch deutlich, daß Freinet-Pädagogik kein fertiges System ist, daß es keinen Personenkult mit Freinet gibt. Freinet selbst hat dies zu verhindern gewußt. Nach vier Jahren Schuldienst gründete er seine erste Lehrerkooperative (Genossenschaft), die C.E.L., und führte mit anderen Lehrern eine Klassenkorrespondenz durch. Von Anfang an war dies eine kooperative Bewegung. Techniken und Material wurden und werden erst nach gründlicher Erprobung in vielen Klassen allgemein eingeführt.
Die Kooperation wird auch im Buch selbst deutlich durch die Praxisbeispiele, die viele Kollegen zur Verfügung gestellt haben. Ein Zeichen für das Öffnen des eigenen Klassenraumes, für das sich selbst der Kritik stellen, für die gegenseitige Hilfe und Solidarität, die den einzelnen trägt.
Der Inhalt und das Entstehen dieses Buches macht die Internationalität der Freinet-Bewegung deutlich. Die Kontakte zwischen den verschiedenen nationalen Bewegungen sind stärker geworden. So konnte D. Baillet ihr Buch auch in Kooperation mit deutschen Freinet-Lehrern schreiben.

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Die kurze Analyse der beiden Schulsysteme ist ein wichtiger Beitrag für die Weiterentwicklung der Freinet-Pädagogik in der BRD. Können doch erst auf der Grundlage der Erkenntnis der jeweils eigenen Bedingungen, Ausgangssituationen und der spezifischen Umwelt passende Konzeptionen und Materialien entwickelt werden und ein *sinnvoller Einsatz von pädagogischen Techniken* erfolgen.
Die deutschen Unterrichtsbeispiele machen deutlich, daß sich inzwischen die Freinet-Pädagogik in der BRD in der Praxis mehr bewährt hat, als es den Anschein hat.
Erstmals wird in diesem Buch auch ausführlich und detailliert die Praxis der Freinet-Pädagogik im Sekundarstufenunterricht aufgezeigt. Die Kapitel zeigen, daß es trotz Fachunterrichts, wenigen Wochenstunden und engen Lehrplänen gelingen kann, einen wirklichkeitsnahen und schülerorientierten Unterricht in Gang zu setzen.
Gerade in der gegenwärtigen Misere der Hauptschule und des immer rigider werdenden Klimas für die Gesamtschulen, ermutigen diese Beispiele zum Durchhalten und Weiterarbeiten.
Ich bin sicher, diese Darstellung der Freinetpädagogik leistet einen wichtigen Beitrag, die ursprüngliche Faszination zu bewahren und gibt Anstöße zu bewußtem und kooperativem Handeln.
Eine Perspektive, die Resignation unnötig macht!

Klaus Hoff

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Teil A:

Célestin Freinets Erziehungskonzeption und ihre Folgen für das schulische Zusammenleben

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

1. Aktive Kinder — für eine neue Gesellschaft

Spaß am Unterricht

Was einen Hospitanten in einer Freinet-Klasse frappiert, beruht in erster Linie auf einem anderen Lehrer-Schüler-Verhältnis: Der Lehrer ist nicht ständiger Bezugspunkt, die Kinder handeln in vielen Fällen selbständig und ohne seine Anleitung.

„Erst wieder einmal Kreis zur Tagesplanung. Die Vorträge von gestern werden aufgegriffen. Die besten Sachen werden ausgewählt. Das soll alles in unser Hochwasserbuch. Und da müßte unbedingt noch ein Text über die alte Mühle dazu. Na ja! Nadine erklärt sich bereit, den zu schreiben. Welche Texte drucken wir? Vorschläge, klare Abstimmung. Michaels Text ist zwar sehr lang (die armen Setzer!), aber eindeutig der beste. Vier Texte sollen mit der Schreibmaschine geschrieben werden. Eine Arbeitsgruppe für die Auswahl der Zeitungsbilder und -artikel bildet sich. Sabine, Marco und Nadine sollen ihre Bilder noch zweimal malen, für die Partnerklasse und fürs Tagebuch... Die Setzer arbeiten auf Hochtouren, Guy hackt auf der Schreibmaschine, einige malen, die Zeitungsgruppe diskutiert, wählt aus und klebt, Thomas und Beate filtern immer noch Rheinwasser, ihnen fallen immer neue Versuche ein. Einige Kinder sind aber schon mit ihrem Thema fertig und nehmen sich andere Aufgaben."[1]



Der Lehrer ist nicht ständiger Bezugspunkt, die Kinder handeln selbständig

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

Schüler ergreifen Initiativen, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen, bestimmen selbst ihre Tätigkeiten und entscheiden über die Art, in der sie vorgehen. Sie beurteilen Situationen und äußern ihre Meinung, auch wenn sie der Meinung des Lehrers oder der Klasse entgegensteht. Sie zeigen Interesse für die Arbeit der Klassenkameraden. Ihr Schulalltag ist offen zum Lebensalltag hin, er kennt keine von vornherein festgesetzen Grenzen. Aus ihrem Verhalten geht hervor, daß sie Spaß an der Schule haben. Ziel des Lehrers ist es, das Kind auf eine Art und Weise lernen zu lassen, die es zur Unabhängigkeit führt.

Ausgangspunkt: Das Leben

> „Jeden Morgen findet ein Kreisgespräch statt. Zur Zeit werden da Texte aus Schülerzeitungen vorgelesen. Texte, die ihnen gefallen haben. Oder sie erzählen etwas, Anekdoten, Dinge, die sie erlebt haben... Aus diesen Gesprächen ergeben sich eine Menge Arbeitsanregungen, in vielen verschiedenen Bereichen... Wenn wir z.B. vom Fuchs gesprochen haben, und keiner weiß, wie er lebt, was er frißt, dann ist das der Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines Vortrages, die Herstellung eines Albums, für uns, für die Korrespondenten. Es ist gleichzeitig auch ein Anlaß für Texte...
> Nach dem Kreisgespräch kommt freie Arbeit, da kann viel Verschiedenes getan werden: Briefe an die Korrespondenten, Erkundungen in Französisch, Mathe, Arbeitskarten, Eigendiktate, Beschäftigung mit Gedichten, Lektüre, Herstellung von Alben, Ausarbeitung von Vorträgen... Es wird viel für die Korrespondenz getan. Die Entdeckungen in Mathe und die neuen Ideen im Sport werden aufgeschrieben... Und sehr oft wird in den Ateliers gearbeitet: Theater, Holz, Ausschneiden, Malen, Basteln, Klebearbeiten..."[2)]

Ausgangspunkt des Tuns der Kinder ist nicht eine vorbereitete Unterrichtsstunde, in der die zu erwerbenden Kenntnisse dem Modell des Lehrers entsprechend vermittelt werden, wobei dieser bestimmt, wie vorzugehen ist und die Ergebnisse der Arbeit beurteilt. Es sieht vielmehr so aus, daß die Kinder aus einer Vielzahl angebotener Möglichkeiten ihre Tätigkeiten frei aussuchen. Allerdings werden sie dann angehalten, die gewählte Tätigkeit mit Sorgfalt zu Ende zu führen. Entscheidungsfreiheit also, die jedoch nicht gleichzusetzen ist mit Zügellosigkeit. Der Lehrer versucht nicht, mittels eines Lehrprogramms das Interesse der Kinder für ihre Umwelt zu wecken — nein, die Arbeit geht von den Erlebnissen der Kinder und ihren Fragen aus. Auf diese Weise lernen die Kinder sehr schnell, kritisch zu beobachten und zu beurteilen. Sie werden angeregt, sich eine eigene Meinung zu bilden und deren Richtigkeit durch weitere Nachforschungen zu überprüfen.

Leseprobe aus: Baillet, Freinet – praktisch, ISBN 978-3-407-22382-1
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel

„Eine Schule des Volkes"

Von der Wirklichkeit ausgehend, soll in erster Linie die Fähigkeit, Initiativen zu ergreifen und sich auf unvorhergesehene Situationen einzustellen, sowie die Fähigkeit zu gemeinsamer Arbeit entwickelt werden. „Wir wollen ein Erziehungssystem, dessen Werte Kritikvermögen, Teilung von Verantwortung, Initiative, gegenseitige Hilfe, Kooperation, persönliche Entfaltung, brüderliches Teilen sind", heißt es im neuen Grundsatzdokument des ICEM, den „Perspektiven für eine Volkserziehung".[3)]
Hier kommt die politische Dimension der Freinet'schen Praxis zum Vorschein: „Eine Schule des Volkes" nennt Freinet sein Ziel. Es geht ihm nicht um eine Eliteschule, sondern um eine Schule für alle, in der gerade auch die in der Gesellschaft am meisten Benachteiligten sich entfalten können. „Weil die Schule eine öffentliche Einrichtung ist, in der die herrschenden Werte der Gesellschaft weitergegeben werden, können ihre Initiativen einen wichtigen psychologischen Einfluß auf das soziale Umfeld ausüben. Wer mit Ausdauer eine Politik der Öffnung der Schule auf die Berufe und das Leben des Stadtviertels oder des Dorfes praktiziert hat, der weiß, in welch starkem Maße dies dazu beitragen kann, Einstellungen positiv weiterzuentwickeln, sogar in einem insgesamt eher ungünstigen politischen Kontext."[4)]
Ein gesellschaftlicher Anspruch der Pädagogik: Es wird eine Beziehung zwischen Schule und Lebensumwelt der Kinder geschaffen. Sie ist in dieser Form nur möglich in der Schule des Wohnviertels, der öffentlichen Schule also. Von daher erklärt sich die Entscheidung der Freinet-Pädagogik, auf die Möglichkeiten einer privaten Schule (die in den meisten Fällen mit einer Eliteschule gleichzusetzen ist) zu verzichten, und ihr erzieherisches Konzept innerhalb der öffentlichen Schule zu realisieren — mit allen Grenzen und Beschränkungen, die eine solche Wahl einschließt.

2. Grundzüge der Pädagogik Freinets und ihre Bedeutung für das Kind

In der Regelschule wird das Kind — und somit der spätere Erwachsene — als Objekt betrachtet, seine persönliche Identität wird ignoriert: Seine Gefühle und Bedürfnisse, seine Interessen — diese Aspekte werden im System Schule unzureichend berücksichtigt. Der Schüler wird standardisiert, er hat einer Norm zu entsprechen. Die Hauptsorge des Erziehers ist, daß diese Norm respektiert wird.